

## Das Kulturgut Streuobstwiese benötigt eine regelmäßige Pflege

Streuobstwiesen sind Schutzreservate – unter anderem für Steinkäuze. Wie sie gepflegt werden können, zeigte der BUND in Kappel.

■ Von Erika Sieberts

**KAPPEL-GRAFENHAUSEN** Einen Pflegenotstand auf Streuobstwiesen stellt Kristina Paleit vom Landwirtschaftsamt, Beratungsstelle Obst und Gartenbau fest. Am Mittwochnachmittag fanden sich zehn Besitzerinnen und Besitzer von Streuobstwiesen im „Oberfeld“, am südöstlichen Ortsrand der Gemeinde Kappel ein, um Entlastungsmöglichkeiten für alte Obstbäume kennenzulernen. Der BUND Ortsverein Ettenheim mit Umland hatte zu dieser Begehung eingeladen, um alte Bäume und damit Vögel, Insekten und andere Tiere, die in, auf und mit den Bäumen leben, zu schützen.

Konkret ging es auf der Streuobstwiese um Nisthöhlen für Steinkäuze und darum, dass alte Bäume gepflegt und erhalten wer-



FOTO: ERIKA SIEBERTS

**Ein Ast ist abgebrochen, ein Zeichen für fehlenden Schnitt und Pflege.**

den sollten. „Eben ist da hinten ein Ast runtergekracht“, sagte Kristina Paleit. „Voll mit Äpfeln“. Ein typisches Beispiel für fehlenden Schnitt und Pflege. Denn anstatt Abbrüche zu riskieren und dann die ausgerissenen Stümpfe abzusägen, könne man alte Bäume entlasten, indem man einen Zweig nach der Gabelung abschneide. Die Zweige oder Äste sollten allerdings nicht dicker als sieben Zentimeter im Durchmesser sein. „Also auch alte Bäume

immer wieder pflegen“, sagte die Beraterin und schüttelte von einem gestützten Ast jede Menge Äpfel ab, die zu dicht hingen. Abstützen sei nicht förderlich, die Bäume sollten stabil erzogen werden.

Hartmut Mohr, der Steinkäuze in der Umgebung betreut, sagte, dass die Käuze zu verschwinden drohten. In diesem Jahr seien lediglich drei Eier in einer Niströhre im Bereich Kappel-Grafenhausen die einzige Hoffnung der Naturschützer. „Wenn wir

Glück haben, werden diese im August ausgebrütet“, sagte Mohr. In den vergangenen Jahren habe es vier Reviere, also Brutpaare, rund um Kappel-Grafenhausen gegeben. Wenn Populationen zusammenbrechen, dann seien die Vögel auf lange Sicht weg. Die standorttreuen Steinkäuze gelten als Leitarten, etwa für Feldsperlinge, Spechte oder Stare. „Ideal wäre, wenn der Wiedehopf einziehen würde“, sagte Mohr. Steinkäuze nisteten gern dort, wo es andere Arten gebe, nach dem Prinzip: Wo es anderen gefällt, sind die Bedingungen sicher gut.

Am Baumstamm, wo ein dicker Ast abgebrochen war, stellte die Gruppe Nistlöcher von Spechten fest. Paleit erinnerte daran, dass Streuobstwiesen Kulturgut seien, mit ihrem Artenreichtum wichtig für die Artenvielfalt oder Biodiversität. Durch das gesunkene Interesse an Obst von den Hochstämmen würden diese leider weniger gepflegt. Misteln machten sich breit, Halbschmarotzer, die ihren Wirtspflanzen Wasser und Nährsalze abnähmen. Efeu sei zwar kein Schmarotzer, weil es die Bäume lediglich als Kletterhilfe nutze, solle aber entfernt werden, weil es den Bäumen Licht nehme.